

Zeitschrift:	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber:	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band:	81 (2014)
Artikel:	Eine Winterthurer Philanthropin : Julie Bikle (1871-1962) und ihre Ermittlungsstelle für Vermisste (1914-1919)
Autor:	Esseiva, Renato
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1045721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ermittlungsstelle Winterthur 1916. Von links: Julie Bikle, Nelly Bühler, unbekannt, Gertrud Ninck. (Aus: Bikle, Bilder, S. 35)



Renato Esseiva

Eine Winterthurer Philanthropin

Julie Bikle (1871–1962) und ihre Ermittlungsstelle
für Vermisste (1914–1919)

Als Heiliger für Julie Bikles humanitäres Handeln war die vermessene Vorstellung, bei einer Apokalypse würde aus einer Art Götterdämmerung eine erneuerte Menschheit auferstehen. Der blutige Krieg, der sich zum Ersten Weltkrieg ausweiten sollte und dem viele vor 1914 entgegenfieberten, schien eine solche Zäsur. Davon zeugen die naiven, infantilen Beschriftungen an deutschen Bahnwagen, die Richtung Westen rollten, etwa «Auf zum Freischissen nach Paris» oder «Zum Frühstück auf die Place [...] in Paris». In diesem gesinnungsmässigen Umfeld spaltete sich auch die Winterthurer Elite in zwei Gruppen, Parteigänger der Entente und solche der Mittelmächte, die gemäss Veronika von Stokar-Bühler ihre Fehden privat und halböffentlicht austrugen. Diesem Sog entzog sich die deutschstämmige, aus (Stuttgart-)Untertürkheim stammende Julie Bikle, die 1888 in Winterthur mit Eltern und Geschwistern eingebürgert worden war. Im privaten Rahmen machte sie keinen Hehl aus ihrer Sympathie für Kaiser und Reich, wie etwa einem an sie gerichteten, holprigen Gedicht eines Winterthurer Neffen zum Geburtstag des Kaisers zu entnehmen ist. Massgebender und prägender war aber das liberal-differenzierte Milieu des Elternhauses. Der Vater Wilhelm Julius war als Unternehmer in die Schweiz emigriert, damit sich seine Söhne nicht der dreijährigen, durch den preussischen Drill bestimmten Re-

krutenschule unterziehen mussten. Dies geht aus einem Eintrag in der alten, konsequent geführten Bikle-Familienchronik im Besitz des Neffen Arnold in Ostermundigen hervor.

Julie Bikle wurde 1871 in Winterthur geboren und erhielt nach den schriftlichen Anmerkungen des Neffen die passende Ausbildung für eine Tochter aus gehobenem Milieu: Sekundarschule, Welschlandjahr, kaufmännische Ausbildung, Kunstunterricht und allgemeinbildende Kurse am Technikum Winterthur. Vor seinem frühen Tod soll sie ihr Vater Wilhelm Julius 1899 – nach Walter Bikle angeblich auf dem Sterbebett – als Älteste und Begabteste aller Geschwister verpflichtet haben, auf Studium und Ehe zu verzichten und für Mutter, Schwester und die beiden hochintelligenten, aber depressiven Brüder den bis 1914 sehr erfolgreichen, international tätigen Betrieb für Furniere zu leiten und den umfangreichen Familienbesitz zu verwalten.

Der Suchdienst

Anfänglich auf Nebengeleisen, vielfach über die Geschäftskorrespondenz mit beigelegten Bittgesuchen, geriet Julie Bikle bereits in den ersten paar Wochen nach dem Kriegsausbruch ungewollt – «je n'ai pas cherché cette tâche» (Referat in Bern 1916) – in Hilfsaktionen hinein, die bis 1919 unvorstellbare Dimensionen annahmen und Aktivitäten der extremen Art auslösten. Ihre «Ermittlungsstelle für Vermisste (Militär- und Zivilpersonen) in Winterthur» gehörte zu der grösseren Zahl von anerkannten Schweizer Organisationen, die bis 1916 unkoordiniert Hilfe leisteten. Neben dem IKRK waren es zehn Institutionen, die sich häufig mit ähnlichen Themen befassten und sich oft gegenseitig behinderten, bis das IKRK unter anderem auf Druck von Politikerkreisen in Bern 1915/16 eine Koordinationssitzung einberief. Es gab darunter spezielle Gruppierungen wie das «Internationale feministische Auskunftsgebäude für Zivilpersonen» in Lausanne oder die «Versandstelle für Weissbrot» in Basel, welche jene kriegsgefangenen Belgier und Franzosen in Deutschland mit besonderem Brot belieferte, die das mit Kartoffeln versetzte deutsche Kriegsbrot als Schikane empfanden.

In dieser wenig übersichtlichen Situation gründete Julie Bikle an ihrem Firmensitz an der

Der Suchdienst: Vorgedruckte Briefumschläge für deutsche Kriegsgefangene in Brasilien. Zweisprachige Kriegsgefangenen-Postkarten für Russland: Vorder- und Rückseite mit Anschrift des Zugführers Alois Pernold, gefangen in Omsk. (Alle Abbildungen stammen aus dem Nachlass Bikle, vorläufig aufbewahrt bei Renato Esseiva)

Wartstrasse 14 in Winterthur einen Suchdienst. Parallel dazu befasste sie sich mit allen Fragen der Notleidenden im Krieg, die sie mit der Suche verknüpfte und im Sinn des Schneeballsystems erfolgreich ausbaute: Liebespakete und Geldspenden für Gefangene auf allen Kontinenten ausser Australien, Ausstellungen von Arbeiten von Internierten (so in Köln 1916), Vermittlung von Fach- und Unterhaltungsliteratur für Akademiker und Studenten, Internierungsgesuche bei Schweizer Behörden für Gefangene, Arbeitsvermittlung für deutsche Kriegsinvaliden und kriegsgefangene Seeleute in Südamerika, beispielsweise in Brasilien, wo sie seit 1917 nach brasilianischem Regierungsbeschluss die offizielle Adressatin für deutsche Gesuche aus und Korrespondenz nach Brasilien für über 30 Mannschaften von Kriegs- und Handelsschiffen war. So dann ging es um Interventionen bei den jeweiligen Ministerien im Fall von belegten Grausamkeiten in Lagern (so erreichte sie im bretonischen Dinan die Absetzung des Lagerkommandanten), um die Versorgung von Zivilisten in Besatzungszonen und die Suche nach versprengten Familienmitgliedern sowie um den Aufbau eines Netzes von Vertrauloseuten und Informanten in allen Gefangenendlagern, das unter anderem dem Abbau chauvinistischer Ressentiments diente. Sie organisierte den Einsatz in Lazarettzügen und Gefangenentransporten, die durch die Schweiz führten. Man hat sich Julie Bikle im Zentrum eines sehr engmaschigen Spinnennetzes vorzustellen; alle Fäden gingen von ihr aus und führten zu ihr zurück.

Mit ihrem «halbamtlchen Ansehen» und ihren Erfolgen, die sich sehr rasch herumsprachen, gelang es Bikle, bei 3406 Gesuchen immerhin 850 oft scheinbar hoffnungslose Fälle, die sich auf alle Kontinente erstreckten, mit der Hilfe von vier bis sechs relativ häufig wechselnden Freiwilligen, meist Töchtern der Winterthurer Oberschicht, zu lösen. Man vergleiche dabei das IKRK in Genf mit seinen



1200 Helferinnen und Helfern. Bei der aussergewöhnlich hohen Erfolgsquote muss man sich die damaligen Probleme vergegenwärtigen: die begrenzten Kommunikationsmittel, der arg behinderte zivile Postverkehr, die umständliche Militärpost, die ständig ändernden Frontverläufe, die Kaperung von neutralen Schiffen durch die Krieg führenden Mächte (so waren die Postsäcke mit Blick auf Spionage von Interesse), Zensur, Blockadestimmungen, Teuerung (seit 1915) und Rationierung (seit 1917) und die unendliche Zahl von Gefangenengelagern und Lazaretten. Als besonders problematisch erwiesen sich Frankreich mit seinen vielen kleinen Lagern und Lazaretten auf dem europäischen Kontinent, in Korsika und in Nordafrika sowie Russland mit vielen unübersichtlichen Haupt- und Aussenlagern im europäischen und asiatischen Teil, die chaotisch verwaltet wurden. Die Deutschen hingegen bevorzugten grosse Gefangenengelager mit unveränderten Standorten.

Julie Bikles Vorgehen

Die Vorgehensweise Bikles blieb immer gleich. Mehrheitlich auf eigene Rechnung liess sie je nach Bestimmungsnation einerseits zweisprachige Doppelsuchkarten drucken, was für Russland besonders wichtig war, andererseits Suchlisten mit den Namen der Vermissten, ihrem militärischen Rang, ihrer Einheit und dem Ort und Zeitpunkt ihres letzten bekannten Auftrittens sowie allfälligen Kontaktpersonen. Die laufend angepassten Drucksachen mit den Vermerken «gef», gefunden oder gefallen, wurden in den durch die Schweiz verkehrenden Lazarettzügen verteilt, die ab 1915 zwischen Lyon und Konstanz Deutsche beziehungsweise Franzosen transportierten. Die Drucksachen wurden auch an Sanitätsmannschaften verteilt sowie in Gefangenengelagern und Lazaretten, an den Standorten der in der Schweiz Internierten wie unter entlassenen Gefangenen gestreut und an die jeweiligen Ministerien und Botschaften gesandt. Natürlich waren auch das IKRK und die verschiedenen in- und ausländischen Hilfsorganisationen wie die Heilsarmee in London und Paris sowie die amerikanischen



Quäker, die sich besonders in Russland engagierten, Adressaten.

Zudem wurden, abgesehen von dauernden Spendenaufzügen an die Winterthurer Bevölkerung, sämtliche nur denkbaren lokalen, kantonalen und eidgenössischen Persönlichkeiten mit Rang und Namen aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Kirche mobilisiert. So konnte Bikle beispielsweise den Winterthurer Dekan Otto Herold, der auch die Lokalsektion des Roten Kreuzes und die Hülfsgesellschaft präsidierte – er war auch im Zürcher Kirchenrat und im Weltkirchenrat tätig –, die Frau des Theologen Leonhard Ragaz und die Appenzeller Brüder und Nationalräte Arthur und Howard Eugster (Howard war als «Weberpfarrer» Mitbegründer der Ausserrhoder SP, Arthur Mitglied der Ausserrhoder FDP) für ihre Sache gewinnen. Arthur Eugster war mit der Winterthurer Theologentochter und Helferin von Bikle, Gertrud Ninck, verheiratet. Seine Bedeutung liegt besonders darin, dass er in offizieller Funktion als Neutraler die Gefangenennlager inspizierte. Wichtig waren auch die diversen Botengänge und Kontakte von Bikles süddeutscher

Verwandtschaft zu wichtigen Institutionen wie dem Roten Kreuz in Stuttgart. Sie selbst unternahm als schweizerisch-deutsche Doppelbürgerin mehrere Reisen nach Deutschland, bis ihr der Leiter der Zürcher Fremdenpolizei, Dr. Max Geilinger, 1916 den deutschen Pass absprach.

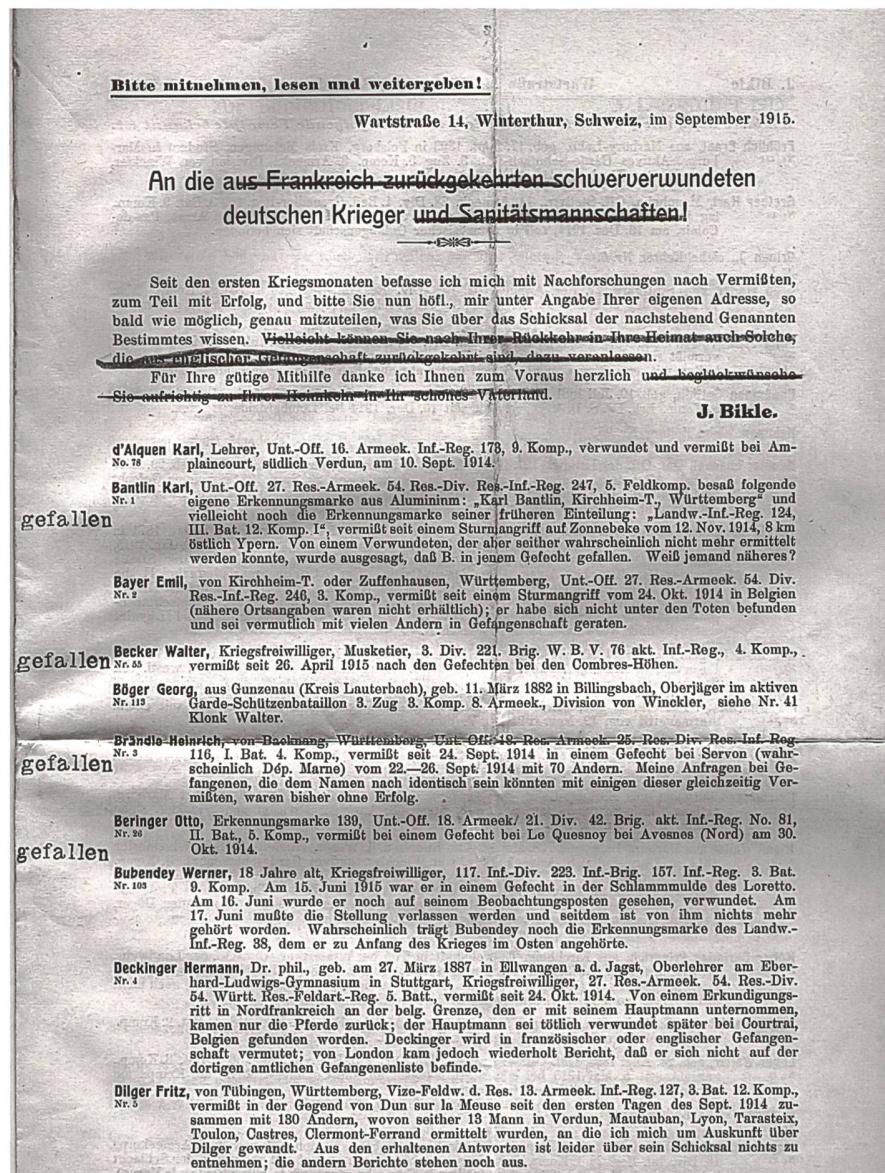
Besonders wertvoll waren die lokalen und ausländischen Beziehungen ihrer jugendlichen Mitarbeiterinnen aus der Winterthurer Oberschicht. So war die Tante von Gertrud Sulzer mit dem Maschinenindustriellen Philipp Wieland in Ulm verheiratet. Abgesehen davon, dass dieser Mitglied des gleichen Stuttgarter Segelklubs wie Graf Zeppelin war – auch dieser war für Julie Bikle wiederholt nützlich –, hatte Wieland Zugang zum deutschen Kriegsministerium. Dort erfuhr er jeweils die Verfügungen bezüglich der Kleider- und Nahrungsmittelvorschriften und andere wesentliche Entscheide für französische und deutsche Gefangenennlager. Diese leitete er an Julie Bikle weiter, die unter anderem den Versand von Liebespaketen entsprechend ausrichten konnte. Pikanterweise hatte Wielands Sohn als Fliegerleutnant 1916 den britischen Piloten Thomas über Frankreich abgeschossen. Er sorgte dann in ritterlicher Manier für ein Ehrengrab für Thomas, benachrichtigte das britische Kriegsministerium und die Eltern des Gefallenen und behändigte aus den Flugzeugtrümmern dessen Zigarettenetui und das kleine Modell eines britischen Grabs (ein Amulett?). Beides liegt heute im Nachlass Bikle in der Winterthurer Studienbibliothek.

Informationsquellen und Korrespondenzformen

Bald nach dem Kriegsausbruch tauschten die verfeindeten Nationen Listen von Verwundeten, Vermissten und Gefallenen aus. Eine gewisse Klarheit schufen für Julie Bikle Einzelanfragen bei den jeweiligen Ministerien, Botschaften und Rotkreuzzentralen. Ergänzend dazu konsultierte sie die nationale und internationale Presse mit ihren Kriegsberichten, mit präzisen Listen von Gefangenen, Vermissten und Verletzten und Karten von Lagerstandorten. Besonders informativ war die «Pfälzische Presse» für Süd- und Westdeutschland (Kaiserslautern). Hier erschien etwa am 27. September 1914 in einer langen Liste die folgende Notiz: «Generalmajor

Suchliste aus dem Jahr 1915, die jeweils in grosser Zahl verschickt wurde. Unter den Vermissten finden sich verschiedene in der Schweiz wohnhafte Deutsche und Österreicher.

Suchaufruf an deutsche Soldaten vom September 1915 mit detaillierten Informationen zu Vermissten.



Henigst aus Zweibrücken, [leicht] verwundet, Gesäss». Von grossem Nutzen waren auch die «Gazette des Ardennes» (deutsche Besatzungszone), die «Mitteilungen des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen» und «Der Heimkehrer» (beide Berlin). Hilfreich waren überdies die nationale und lokale Schweizer Presse, so die «Neue Zürcher Zeitung» und der Winterthurer «Landbote» und nicht selten Todesanzeigen mit dem Hinweis «Gefallen für Kaiser und Reich». Hier ist die grosse deutsche und österreichische Kolonie in Winterthur zu beachten, deren männliche Mitglieder zum Kriegsdienst aufgeboten worden waren. Hinweise erhielt Julie Bikle im Weiteren aus der deutschen Botschaft in Bern, wo ein Kontakt-

mann tätig war, und von deutschen Hilfsstellen in Zürich, die Verbindungen zur Universität hatten. Hilfe erhielt sie auch über die offiziellen Stellen und ihre Vertrauensleute in Schweizer Internierungslagern, etwa in Weggis.

Am einprägsamsten war wohl Julie Bikles Begleitung der Lazarettzüge von Konstanz (Kreuzlingen) nach Lyon (Genf) und in umgekehrter Richtung. Während der Reise verteilte sie ihre Suchlisten und -karten und nahm Befragungen vor. 1915 verbot ihr jedoch der Rotkreuz-Beauftragte, Chefarzt Oberst Bohny, diese Aktivität aus an sich verständlichen Gründen: beengte Raumverhältnisse und der schlimme Anblick der Verstümmelten. Bikles Protest, welcher der Winterthurer Pfarrer Albert



Gefangenenaustausch mit Schweizer Unterstützung: französische Schwerverwundete im Barackenlager Konstanz vor ihrer Abreise nach Westen (oben) und deutsche Schwerverwundete nach ihrer Durchreise durch die Schweiz. (Aus: Schweizerische Grenzbesetzung 1914/15, 3. Heft, Basel 1915, S. 7 f.)



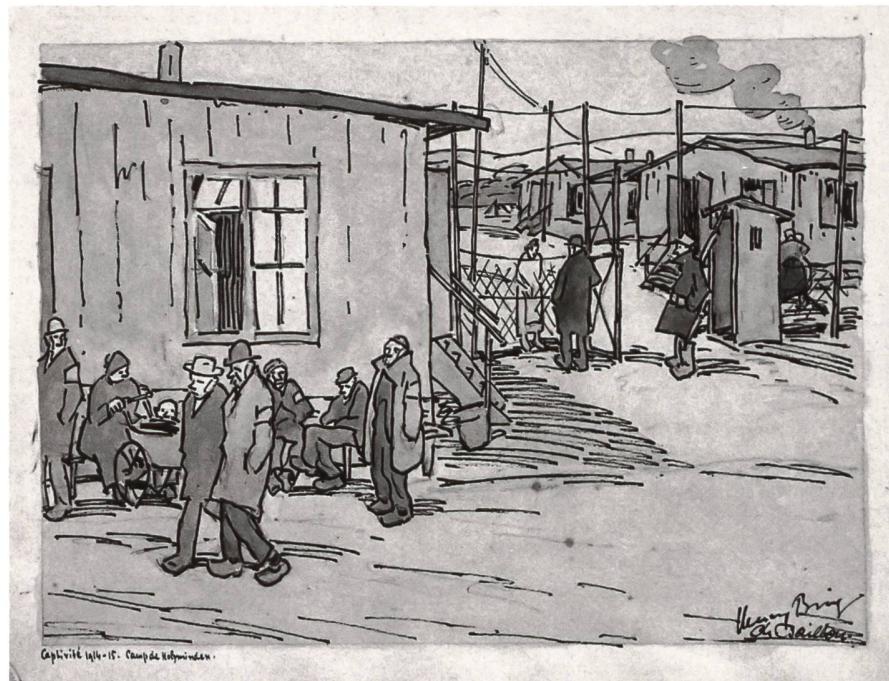
Reichen beim Politischen Departement vorbrachte, blieb erfolglos; ihre Bemerkung, sie habe lange vor dem Roten Kreuz beim Bundesrat solche Züge angelegt, stiess auf taube Ohren.

Auch Kontakte mit verletzten Soldaten im Bahnhof Winterthur als Etappenort wurden unmöglich, als die Verantwortlichen aus Sicherheitsgründen Zürich als Zwischenstation festlegten. Mit den ersten Transporten von Verletzten 1914/15, die im offenen Bahnhof Halt machten, war nämlich das Volk in seiner überbordenden, chaotischen Hilfsbereitschaft (und aus Neugierde) aus allen Himmelsrichtungen herbeigeströmt und hatte die hilflosen Soldaten buchstäblich in einem Meer von Blumen, Schokolade und Raucherwaren und Bier – für die Deutschen – er-

tränkt. Fortan ging Julie Bikle eben nach Zürich oder schickte ihre deutschen Mittelsmänner aus.

Ihr erworbenes Wissen setzte Julie Bikle – auch mit den standardisierten Vorgaben des IKRK – sowohl für den Versand von Liebespaketen wie in der Korrespondenz immer auf die gleiche Weise und erstaunlich erfolgreich um, sofern sie nicht an Amtsstellen gelangte. Bei der Suche nach einer Person oder nach Gruppen richtete sich das Schreiben an den manchmal bekannten Kommandanten des Gefangenendlagers oder an den leitenden Arzt eines Lazarettts. Es folgte der Hinweis, sie hätte von bestimmten Gefangenen oder Entlassenen gehört, dann folgten Name, Wohnort, militärische Einteilung und Dienstgrad. Immer betonte sie die strikte

Das Gefangenengelager
Hofminden bei Frankfurt:
Zeichnung des französischen
Karikaturisten Henry Bing,
Mitarbeiter des «Simplicissimus», 1914/15.



Neutralität bei jedem Handeln und das Angebot einer identischen Gegenleistung für die jeweiligen Landsleute. Jedem Schreiben war eine Kopie für den Zensor oder Dolmetscher beigelegt, was sich in komplizierten Fällen als sehr hilfreich erwies und die Situation entschärfte. So grüssten diese Leute in der Antwort nicht selten «den Herrn Direktor mit Frau und Kindern» oder «den Herrn Jakob Bikle» mit einer persönlichen Notiz, sogar aus dem fernen Russland. Julie Bikle setzte nämlich in ihrer Unterschrift bei ihrem Vornamen aus taktischen Gründen und mit Blick auf das konservative, falsche Frauenbild zielgerichtet immer nur das J. Gerade für Russland erwies sich die Transkription der Gesuche in kyrillischer Schrift als äußerst nützlich. Diese verfassten zwei in Winterthur wohnhafte Russinnen und ein bei Sulzer tätiger Ingenieur, «ein russisch-israelitischer und türkischer Untertan aus Jaffa». Eine Rolle spielte auch der Umgangston Julie Bikles und der immer verbindlich-kooperative Ton gegenüber den Zensoren. Diese sahen sich von ihr als Einzige als Menschen wahrgenommen, so die schriftliche Aussage brasilianischer Zensoren. Dieser Aspekt war sehr wichtig dafür, dass die Winterthurer Ermittlungsstelle «als Floh unter den Elefanten» (so Julie Bikle 1919) ab 1914 sukzessive eine amtliche Sonderstellung für die in Brasilien gefangenen deutschen Seeleute erhielt.

1919 stellte Julie Bikle ihren Suchdienst ein, weil mit dem Kriegsende die bisher relativ stabile, übersichtliche Situation endete. In Frankreich wurden die Lager teilweise aufgelöst und die gefangenen Deutschen als «Wirtschaftsfaktor», so Clemenceau, für Aufräumarbeiten eingesetzt. In Russland hingegen, wo es nach 1917 immer noch 200 000 gefangene Österreicher und 400 000 Deutsche gab, war die Lage so unübersichtlich wie hoffnungslos. Die Männer wurden im Bürgerkrieg entweder zum Kriegsdienst in den Armeen der «Weissen» oder der «Roten» gezwungen oder unter schwierigsten Bedingungen im Bergbau eingesetzt, ohne dass je Namenslisten geführt wurden. Auch das Engagement von Fritjof Nansen, der 1919 eine Friedensmission nach Sibirien zur Rückführung Gefangener unternahm, blieb wenig erfolgreich.

Ideologiefreies Handeln

Man darf hinter Julie Bikles Handeln Richtlinien und – nicht abwertend betrachtet – ein Vorgehen nach moralischen Stichwörtern sehen, die an Kalendersprüche erinnern. Immer tauchen die Worte «mein Gewissen», «Ameisenarbeit», «Inter arma caritas», «das Nötige und Nützliche tun» auf. Dazu kamen Hinweise auf die Tradition von



Ausstellung mit Arbeiten von Kriegsgefangenen und Internierten, mitorganisiert von Julie Bikle. Präsentation 1916 in Köln mit Querverweis auf Arbeiten von Deutschen in der Schweiz, die wohl von Bikle vermittelt worden waren.



Henry Dunant, der in Winterthur auf Initiative von Offizieren die zweite Rotkreuz-Sektion nach Heiden begründete und ihr Ehrenmitglied wurde. Auch Frauen- und die damit verbundenen Solidaritätsfragen sind bei Julie Bikle überdeutlich spürbar. So war sie Mitglied des mittelständischen «Schweizerischen Bunds abstinenter Frauen», der international das Frauenstimmrecht zum Thema hatte, und 1909 Mitbegründerin des Winterthurer Frauenlesezirkels. Beide Gruppen kannten Frauenbildung und Frauenemanzipation als wesentliches Thema, und Julie strich beispielsweise in der «Neuen Zürcher Zeitung» und im «Landboten» Artikel mit Rotstift an, die Frauenfragen an internationalen Frauenkongressen oder die Friedensfrage (so 1919 in Zürich) behandelten. Ihr erklärt und im Einzelnen durch-

aus erfolgreiches Ziel war es, militärische Gegner zu versöhnen, entweder nach deren Entwaffnung als Lagerhäftlinge oder als Kranke und Verletzte in Lazaretten. Hellsichtig erkannte sie diese Notwendigkeit, damit nicht im Krieg bereits ein neuer Krieg geboren würde. Aus dieser Sicht heraus gestaltete sie zudem bis 1924 das Schweizer Hilfskomitee für deutsche Kinder in der Ostschweiz. Ihre Aktivitäten können jedoch weder ausschliesslich als religiös-moralisch noch feministisch-politisch noch individuell-psychologisch charakterisiert werden.

Christliche Zuversicht:
Kalenderspruch aus der
Bergpredigt im Nachlass von
Julie Bikle.



Ehrungen

Julie Bikle erfuhr wenig Anerkennung für die Opferung ihres Privatvermögens und für ihren ungeheuren, unermüdlichen Einsatz – ein ungelöster Fall konnte vier bis fünf Briefe nach sich ziehen. 1916 erhielt sie in Würdigung ihrer Bemühungen um die Repatriierung französischer Zivilisten vom Botschafter Beau die grosse Ehrenmedaille der Republik mit Begleiturkunde; beides wird heute im Winterthurer Münzkabinett aufbewahrt. 1935 und 1936/37 wurde sie vom «Bund der Schweizerischen Frauenvereine» auf Antrag der Winterthurer Sektion des «Schweizerischen Bunds abstinenter Frauen» (SBAF) in Oslo für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Interessant dabei ist eine Randbemerkung der Winterthurerin Florence Studer zur Begründung des Gesuchs durch die Präsidentin der Frauenvereine, Clara Nef aus Herisau. So wurde auf die Leistungen im Krieg und in der Kinderhilfe für 20 000–25 000 mehrheitlich deutsche Kinder unter dem Patronat des Bundesrats hingewiesen, aber auch auf den Hintergedanken, dass Julie Bikle mit dem Preisgeld den in den 1920er-Jahren erfolgten Konkurs ihrer Firma etwas mildern könne.

Der Dank der von ihr unterstützten Soldaten war ihr sicher, so jener des jungen, anhänglichen Argentiniendeutschen Jorge Fickert, der mehr als vier Jahre in diversen französischen Lagern sass, jener des Österreichers Josef Mayer, dem in einem Gewaltmarsch von über 5000 Kilometern die Flucht aus Sibirien nach Bachenbülach glückte, jener des ostfriesischen

Seesoldaten Sjut Tjarks oder des verletzten Berufs-
offiziers Major Josef Wölfl aus Landshut, der seine
Internierung in der Schweiz Julie Bikle verdankte.

Das wohl berührendste Dokument war an Anny Etter, Julie Bikles Sekretärin, gerichtet und stammt vom 1. Juli 1918:

«Euer Hochwürden!

Wir, unterzeichnete, deutsche, österreichische, französische und italienische Kriegsgefangene, erlauben uns, dem kriegsgetrauten lieben Ehepaar, Herrn Dominik Mettler und Frau Anny Mettler, geb. Etter, in Winterthur, unsere aufrichtigen Glück- und Segenswünsche auf ihrem künftigen Lebensweg zu übermitteln. Sodann gestatten wir uns, der verehrten jungen Hausfrau auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank zu unterbreiten für die kunstgerecht zusammengenähten Pakete, womit so oft unser trauriges Schicksal erhellt, unser Hunger gestillt wurde. Die Umhüllungen gaben auch immer noch die herrlichsten «Naselumpe», «mouchoirs de poche» e «fazoletti».

Als kleines Zeichen unserer grossen Dankbarkeit haben wir uns deshalb erlaubt, zu sechs Tafeln Chocolat zusammenzulegen, in der Annahme, dass im Hungerjahr, «la tessera del pane» schon am 20. des Monats alle ist, et si le buffet contient plus ni riz, ni maccaroni, ni sucre, ni rien du tout, auch dem hochwohllöblichen Herrn Gemahl «e Bettmümpfele», un morceau de chocolat, willkommener sei, als das allerschönste Blumenbukettchen, ma che non si puo mangiare.

Über die Köpfe unserer Regierungen hinweg, die uns immer noch diktieren, uns zu hassen, haben wir uns zu diesem Glückwunsch vereinigt und übermachen ihn durch unsere Vermittlerin

Heinrich, Jakob, Anton, Xaver und Michel in Frankreich, England, Italien, Russland und Indien

Jean-Jacques, Henri, Pierre, Marcel und Victor en Allemagne

Enrico, Pietro, Emilio, Giovanni e Marco in Germania e Austria».

1962 starb Julie Bikle, fast völlig vergessen, mit 91 Jahren in einem Altersheim in Andelfingen. 2008 wurde sie vom Winterthurer Stadtrat für ihre vielfältigen Leistungen mit einem Strassennamen in Winterthur-Dättnau geehrt.

Weiterführende Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Winterthurer Bibliotheken, Studienbibliothek

Archivalien aus den Beständen von Julie Bikle

Protokollhefte des Winterthurer Frauenlesezirkels 1909 ff.

Protokollbücher der Hülfgesellschaft Winterthur 1916–1928 und 1929–1942.

Unterlagen von Heidi Ketterer, der letzten Präsidentin des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen (SBAF), Sektion Winterthur.

Archivalien des Schweizerischen Roten Kreuzes, Sektion Winterthur, 1872–1942.

Akten des Samaritervereins Winterthur 1887–1927.

Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, Marthe Gosteli, Worblaufen

Briefe zum Antrag für den Friedensnobelpreis 1935/37.

Unterlagen der Frauenzentrale Winterthur und des Stimmrechtsver eins Winterthur.

Archiv des Verfassers

Unterlagen und mündliche Informationen des Grossneffen Peter Bikle, Bern (Jahrgang 1942), 2003 ff.

Unterlagen und Auskünfte des Neffen Walter Bikle, Wetzikon (Jahrgang 1908), 2003.

Auskünfte von Veronika von Stokar-Bühler, Berg am Irchel, 2009 ff.

Gedruckte Quellen

Barbey, Frédéric: L'agence internationale des prisonniers de guerre à Genève in: Politisches Jahrbuch der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1915, S. 1–356.

Faure, Edouard: L'internement en Suisse des prisonniers de guerre, malades ou blessés, second rapport 1917, Basel 1918.

Kriegsgefangenenpostamt Bern: Verzeichnis 1 der Kriegsgefangenenlager und Lazarette in Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei, Verzeichnis 2 der Lager und Lazarette in Frankreich, Gross-Britannien, Italien, Russland und Japan, abgeschlossen am 1. Mai 1916 (Druckschriften im Historischen Archiv und in der Bibliothek PTI, Bern).

Oederlin, Friedrich: Tätigkeit der Schweizerischen Gesandtschaft in Washington 1917–1919, Winterthur 1936 (Privatdruck, im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich).

Einzelexemplare von Tages- und Wochenzeitungen

Gazette des Ardennes, 1914 ff. (deutsche Besatzungszone, Charleroi); Pfälzische Presse (Kaiserslautern) für Süd- und Westdeutschland, 1914 ff.; Zürcher Post und Handelszeitung, 1915; Neue Zürcher Zeitung, 1916; verschiedene Ausgaben des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, Berlin 1919.

Literatur

L'agence internationale des prisonniers de guerre; comité internationale de la Croix-Rouge 1914–18, Genf 1919.

Bikle, J(ulie): Der Samariterdienst der Schweiz im Weltkrieg – Wie suchen wir Vermisste?, Zürich 1916.

Bikle, Julie: Bilder aus der Tätigkeit der Ermittlungsstelle für Vermisste, Winterthur 1914–1919 (Neujahrsblatt LXIV der Hülfgesellschaft von Winterthur), Winterthur 1928.

Dwinger, Edwin Erich: Armee hinter Stacheldraht, Jena 1929.

Ders.: Zwischen Weiss und Rot. Die russische Tragödie (1919–1920), Jena 1930.

Ders.: Sibirisches Tagebuch (1915–1918), Jena 1931.

Esseiva, Renato: Julie Bikle – eine Winterthurer Philanthropin, in: Winterthur. Jahrbuch 2005, S. 150–155.

König, Paul: Die Fahrt der «Deutschland» (Untersee-Frachtschiff), Berlin 1916.

Kowalski, J. Viktor: Vergewaltigte Menschen. Blätter aus dem Felde und der Kriegsgefangenschaft, Wien 1926.

Nagel, Ernst: Die Liebestätigkeit der Schweiz im Weltkriege, zwei Hefte, Basel 1916.

Pfenninger, Arthur: Von Kindern und ihrer Not in Hungerlanden, Weinfelden 1920.

Reichen, Albert: Samariterdienst in der Schweiz, Heft 3: Kriegsgefangenenpost, Zürich 1916.

Die Schweizerische Grenzbesetzung, Heft III: Schweizerische Grenzbesetzung 1914/15, Basel 1915.

Sträuli, Hans: Kriegsfürsorge in Winterthur 1914–20 (Neujahrsblatt LVI der Hülfgesellschaft von Winterthur), Winterthur 1921.